



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Vervollständigt

von Etumu Mavie Schoster

Samstag, 3. Mai

Er hatte es schon lang aufgegeben, Routine in seinen Morgen zu bringen. Wecker hatten bei ihm nur den Effekt, dass er sich den ganzen restlichen Tag in einem Trauma von dem lauten Weckgeräusch befand. Zugegeben, Kaffee war sein Routinegetränk. Ihm half die Tatsache, dass er wusste, dass er irgendwann in einer undefinierbar, aber nahen Zukunft davon mit einem Lächeln und vor laufender Kamera erzählen konnte. „Ja“, würde er sagen. „So war es einmal.“ Bis dahin musste er sich damit abfinden, dass bei der kleinen Wohnung der Wasserhahn tropfte, er sich nur kalt duschen konnte und das, wenn er den Hausmeister auch noch weitere Male fragen würde, er sich nicht darum kümmern würde. Sein Computer hatte ein längst abgelaufenes Betriebssystem, sodass es oft bis zu einer Viertelstunde dauern konnte bis er hochgefahren war. Er hatte die Datei „geheim“ genannt. Sie war wahrscheinlich für manch anderen so wertlos wie der Computer aber für ihn war es der Start in ein neues Leben. Ein Doppelklick und schon öffnete sich die Datei: Sein Flugzeug. Das Ziel: Sein neues, besseres Leben. Er war gerade auf der Startbahn.

Die „geheime“ Datei:

Markus Smith fühlte sich so, wie alle, die kurz davor stehen, sich für ihren Traumjob zu bewerben. Die Kanzlei war wie er sie sich vorgestellt hatte, klein, etwas chaotisch und an einer Wand Vermisstenanzeigen und verschwommene Bilder von möglichen Tätern. Unter den kleinen, quadratischen Bildern war immer ein kleiner Text und darunter der übliche Satz: „Falls sie die Person gesehen haben bzw. kennen melden sie sich bitte unter“ und dann die Telefonnummer der Kanzlei. Er kannte die Zahlen inzwischen auswendig, so oft hatte er sie in sein Tastenhandy eingetippt.

Gezählte 23 Versuche hatte es gebraucht bis er nicht schon wenige Sekunden nachdem er mit leicht zitterigen Fingern auf anrufen gedrückt hatte, schon ablegte. Auch an den Rest konnte er sich erinnern. „Melanie Steiger, Assistentin von Privatdetektiv Schmied. Sie wünschen?“ Er wusste sofort, dass das ihre Standardbegrüßung war. „Ich würde mich gerne bewerben. Für den Job, den sie ausgeschrieben haben.“ Inzwischen hatte er alles, was er mühsam auswendig gelernt hatte, vergessen und zwischen mindestens jedem zweitem Wort war ein „ähm“ zu hören. Er hoffte, dass er nicht unprofessionell wirkte, glaubte aber eher schon. Das machte ihn noch nervöser, da er



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

mental den Satz: „Der erste Eindruck zählt.“ wie einen Mantra wiederholte.

„Bitte kommen Sie zu einem unserer Bewerbungsgespräche. Nähere Informationen finden Sie auf unserer Website.“

Er war gleichermaßen beeindruckt, dass dieses kleine Unternehmen eine eigene Website besaß und ein wenig aus dem Konzept gebracht weil er a) zuhause keinen Internetanschluss hatte und b) erwartet hatte nach diesem Gespräch über alles informiert zu sein. Doch kurz bevor die Assistentin daran dachte, in den nächsten drei Sekunden abzulegen, wenn der Bewerber nichts mehr sagte, meinte er dann doch: „Und wann ist das nächste Bewerbungsgespräch?“ Zu spät fiel im wieder ein, dass kein richtiger Satz mit einem „und“ beginnen konnte, weil „und“ ein Verbindungswort zweier Satzteile war. Er hoffte, dass es der Assistentin nicht auffallen würde. „Diesen Freitag, Beginn ist um 10 Uhr. Wir empfehlen Ihnen aber 10 Minuten früher da zu sein.“

Wie es sich herausstellte war das Bewerbungsgespräch weniger spektakulär als er erwartet hätte. Alles war kurz und bündig und nach fünf Minuten verließ er wieder die Kanzlei samt neuem Job und dem Gefühl, es geschafft zu haben. Es verlief etwa so:

„Grüß Gott, ich würde mich gerne für das Praktikum bewerben.“

„Sie können nächsten Montag starten.“

„Heißt das ich bin aufgenommen?“ An dieser Stelle würde eine Kombination aus Ausrufezeichen und Fragezeichen seine Stimmung beschreiben (obwohl das dann nicht grammatikalisch korrekt wäre).

„Sie sind der einzige Bewerber, also haben Sie den Job.“

Auf der Liste der möglichen Szenarien würde er das, was soeben passiert war, als am Zweitbesten oder Zweitschlechtesten bezeichnen, er war sich nicht sicher ob er optimistisch aufgelegt war. Am Schlechtesten wäre nicht aufgenommen zu werden und am Besten trotz guter und viel Konkurrenz den Job aufgrund Überzeugungsfähigkeit zu bekommen. Aber man konnte sich nicht Alles wünschen.

Sein Kaffee war kalt geworden.



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Dienstag, 6. Mai

Zugegebenermaßen sollte er öfter schreiben. Disziplin war alles, hatte ihm seine Mutter gesagt. Aber er konnte nichts machen wenn er die Folgen der Party noch die folgenden Tage spürte. Während der Computer sich einschaltet machte er sich einen Kaffee. Er trank ihn nur weil er ihn wach machte, denn er mochte das bittere Getränk nicht. Ob das wohl mit allen Kaffeetrinkern so war? Er wusste es nicht. Als er endlich die Datei öffnen konnte, scrollte er bis zum Ende. Ihm fiel auf, dass es einige Sekunden brauchte, bis er am Ende des Dokuments war. Obwohl die Bezeichnung „das ist jetzt aber eh schon fast ein Buch“ übertrieben wäre, fühlte er sich besser. Er konnte sich noch genau daran erinnern das „wünschen“ das letzte Wort war. Zu dem Zeitpunkt an dem er am Samstagvormittag „wünschen“ geschrieben hatte, war er schon vollkommen erschöpft gewesen.

Jetzt war „wünschen“ aber nicht das letzte Wort. Er scrollte wieder hinauf bis er es fand und las was darunter stand.

Am nächsten Tag kam er wieder in die kleine Kanzlei. Er war informiert über all das, was kommen konnte und welche Rechte er als Praktikant hatte.

„Grüß Gott. Ich bin der Praktikant.“ Er wartete darauf eingeteilt zu werden.

„Gut. Deine erste Aufgabe heute wird es sein Semmeln und Kaffee für die ganze Mannschaft zu holen.“

Damit hatte er gerechnet.

„Ich bin hier als Praktikant um ihren Job näher kennen zu lernen und nicht um...“

„Du wirst lernen, dass auch wir ein normales Frühstück brauchen.“

In Wirklichkeit brauchte die Kanzlei keinen Praktikanten. Nur auf Drängen der Gemeinde, die meinte, dass sie schlecht dastehen würde, wenn es keine Chancen für junge Leute gäbe, willigte er schließlich ein. Dabei fand Herr Schmied sowieso, dass es nicht nötig war, so kurz vor der Pension noch so einen großen Aufwand zu betreiben. In anderen Berufen hatte man die Möglichkeit die Wochenstunden kurz vor der Pension zu verringern, in seinem nicht. Diesmal würde er derjenige sein, der sich auf der Gemeinde beschwerte.

Inzwischen verbrachte Markus die erste Viertelstunde seines ersten Praktikums bei einer Bäckerei um die Ecke und anschließend, zusammen mit fast fünfzehn anderen in der Warteschlange bei der



DREIZEHN
ACHTZEHN
JUNGE AUTOREN

KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

einheimischen Version von Starbucks. Er fragte sich ob dieser vergeudete Start in seinen allerersten Job symbolisch für das stand, was noch kommen sollte. Er hoffte nicht.

Zurück im Büro war, nach dem Frühstück, das allgemeine Thema die Entführung einer 13-Jährigen. Markus war vollkommen unvorbereitet, aber es beruhigte ihn nicht gerade dass Herr Schmied ihm kurz davor zugerant hatte: „Jetzt siehst du einmal, dass mein Jobtitel eigentlich auch Psychologe sein könnte.“ Zusammen waren die beiden, Praktikant und Lehrmeister, in einem alten, klapprigen Auto, das ausschaute, als ob es gleich zusammenbrechen würde, in eine große Siedlung mit lauter gleichgebauten Häusern gefahren, die sich nur durch ihre Farbe unterschieden. Sie parkten neben einem Haus, das eine nicht sehr stilvolle Farbkombination aus gelb und braun hatte, stiegen aus und Herr Schmied ging mit einem professionellen, ernsten Blick voraus, während Markus versuchte ihn zu kopieren.

Er war sich sicher, diese Zeilen nicht geschrieben zu haben, jedenfalls bis ihm wieder einfiel, dass Alkohol sich auch negativ auf das Gedächtnis auswirken konnte.

Mittwoch 7. Mai

„Sehr geehrter Tobias Jonathan Paller!

Wir sind uns Ihrer Begeisterung für Krimis und Alkohol schon seit einiger Zeit bewusst. Haben Sie sich schon irgendwann einmal Gedanken über Ihr Ende gemacht? Wir schon. Sie wollen wissen wann Sie sterben? Können wir Ihnen sagen. Es ist in der nahen Zukunft, man könnte schon fast sagen greifbar. Genauer gesagt: Solange sowohl Sie und wir Ihre Geschichte noch zu Ende schreiben, leben Sie. Der Todestag von Markus Smith ist Ihrer. Anbei finden Sie ein Dokument, dass Ihnen vielleicht hilft, Ihr Leben, solange Sie es noch haben, sinnvoll zu leben.

Mit herzlichen Grüßen

Dokument im Anhang: Fünf Dinge, die Sterbende am meisten bereuen

P.S.: In ihrem Dokument finden Sie weitere Teile ihrer Geschichte. Wir hoffen, dass Ihnen unsere Ideen gefallen.

Vervollständigt von Etumu Mavie Schoster



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

„Nein, Madam, wir haben leider keine weiteren Hinweise erhalten. Das Wichtigste ist jetzt, dass sie nicht aufgeben, genauso wie wir nicht aufgeben werden.“

„Wie wird es jetzt weitergehen.“

„Das ist noch nicht sicher, Fakt ist, dass wir das Suchgebiet einmal erweitern. Unsere weitere Vorgehensweise wird bestimmt von den Dingen „die wir in den folgenden Tagen finden.“

Donnerstag 8. Mai

„Madam, wir haben wichtige Hinweise gefunden. Nahe des Entführungsortes im Wald wurde eine Visitenkarte in einer Tasche gefunden. Wir starten soeben weitere Ermittlungen.“

Er starrte auf den Bildschirm und wusste, dass sein Leben eine Eigendynamik angenommen hatte, die er nicht stoppen konnte. Er versuchte es trotzdem.

„Madam, es gibt doch keine weiteren Hinweise.“

Als er eine Stunde später wieder seinen Computer anschaltete, war wieder eine neue Passage in dem Dokument zu sehen.

Die Männer kamen aus dem Hinterhalt und stürzten sich auf ihn. Vier Messerstiche am ganzen Körper. Er verblutete an Ort und Stelle.

Er spürte das Adrenalin, die pure Angst, die wie eine Welle über ihn kam. Noch konnte er sein Leben retten.

Wie durch ein Wunder konnte der Notarzt sein Leben retten, selbst nachdem jeder dachte, dass sie bald ihre schwarzen Kleider auspacken müssten um zu seinem Begräbnis zu kommen. Später fragte er sich, ob ein höheres Wesen ihm geholfen hatte.

Dann ging alles ganz schnell. Wort für Wort, Zeile für Zeile begann sich ein neuer Absatz im Dokument zu bilden. Er wusste, dass sein Computer gehackt war.

Die Täter rächten sich noch einmal bei ihm. Vier Messerstiche, zwei davon in den Rücken, einen in sein rechtes Auge und einen in sein Ohr. Sie wollten, dass er langsam starb. Beim Begräbnis, als



DREIZEHN
ACHTZEHN
JUNGE AUTOREN

KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

man ihn langsam in die trockene Augusterde hinunter hob waren nur seine Mutter und Schwester da. Sie weinten.

Die Männer kamen aus dem Hinterhalt als er die Wohnungstür öffnete. Vier Messerstiche am ganzen Körper. Sie wollten, dass er langsam starb.



DREIZEHN
ACHTZEHN
JUNGE AUTOREN

KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Zur Autorin

Ich heiÙe Etumu Mavie, *12.11.2001, übersetzt heißt das „der sich in der Sonne wärmende Bär“ und „mein Leben“. Nicht nur stammt mein Name aus zwei anderen Kulturen, ich habe mit meiner Familie auch von August 2013 bis Dezember 2014 in Singapur (Asien) gelebt und dort viele Eindrücke zu neuen Kulturen bekommen. Für mich war Schreiben schon immer etwas ganz Besonderes. Als ich noch in der Volksschule war, konnte ich Stunden damit verbringen, in einen Collegenblock eine Geschichte niederzuschreiben, die ich später dann voller Begeisterung vorlesen würde. Außerdem habe ich auch schon als Chefredakteurin bei einer Schülerzeitung mitgemacht und mehrere Artikel in der „Kleinen Kinderzeitung“ veröffentlicht, wo ich zuletzt die „Makemakes“ vor ihrem großen Auftritt beim Songcontest interviewt habe. Zu meinen Hobbys zählen unter anderem auch Filmen, Hocheinrad fahren, Kochen und Lesen. Ich bin jemand, der sich gezielt für seine Träume einsetzt. Ob ich dann später einmal etwas mit Schreiben machen werde, weiß ich nicht, aber solange Chancen da sind, werde ich sie ergreifen. Dieser Wettbewerb ist ein erster Schritt in die Verwirklichung meiner Träume und ich hoffe, er eröffnet mir weitere Türen.

Vervollständigt von Etumu Mavie Schoster